

KANAL7 Extrablatt 48: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 11.04.2021

Gottesdienstlockdown bis 18. April

Da im Rhein-Pfalz-Kreis die 7-Tage-Inzidenz weiter über 100 liegt, werden wir vorerst bis einschließlich 18. April keine Gottesdienste und öffentlichen Veranstaltungen anbieten können.

Liebe Grüße und Segenswünsche

Euer Pfarrer Wolfram Kerner

Sollen wir ... - oder nicht?

Sollen wir wieder öffentliche Gottesdienste machen oder nicht?

Sollen unsere Kinder zum Präsenzunterricht in die Schule gehen oder besser zu Hause bleiben und dort lernen?

Eine Liste solcher Fragen ließe sich leicht fortsetzen auf andere uns vertraute Bereiche unseres Lebens:

Sollen wir uns als Familie an Weihnachten, Ostern, Pfingsten oder sonst wann treffen?

Sollen Geschäfte und Restaurants öffnen oder besser geschlossen bleiben?

Solche Listen ließen sich problemlos weiterführen ...

Bemerkenswert scheint mir vor allem, dass wir diese Fragen nun zwar schon seit über einem Jahr kennen, ihre Beantwortung mit der Zeit aber nicht einfacher, sondern offenbar immer schwieriger zu werden scheint. Und das geht einfach gegen unser aus Schulzeiten eingeübtes Verständnis für den Umgang mit schwierigen Fragen, weil wir vermutlich alle die Erwartung haben: Je länger man sich mit einer schwierigen Fragestellung zum Beispiel im Mathematik- oder Physikunterricht auseinandergesetzt hat, desto leichter müsste es doch fallen, eine Lösung für ein Problem zu finden und Regeln aufzustellen, die ein für allemal richtig sind und zu richtigen Ergebnissen führen.

Nur, im Bereich des Lebens und der Ethik funktioniert das anscheinend so leider nicht: Zwar wünschen wir uns alle, dass es allgemeine und hilfreiche Regeln gibt, die für alle verbindlich und verständlich immer und überall anwendbar sind. Solche Regeln – wenn man sie denn überhaupt findet – wird man aber nur dann gut und heilsam anwenden können, wenn man konkrete Menschen, Situationen, Orte und Zeiten angemessen berücksichtigt. Und das macht die ganze Angelegenheit wiederum

so kompliziert, so dass Dietrich Bonhoeffer dieses Phänomen mit folgenden Worten auf den Punkt brachte:

„Das ‚Ethische‘ als Thema hat seine bestimmte Zeit und seinen bestimmten Ort und das, weil der Mensch ein lebendiges und sterbliches Geschöpf in einer endlichen und zerbrechlichen Welt, nicht aber wesentlich und ausschließlich ein Student der Ethik ist. Es gehört zu den großen Naivitäten, oder richtiger Torheiten, der Ethiker, das geflissentlich zu übersehen ...“¹

Nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen

Für den kirchlichen Betrieb diskutieren wir beispielsweise nun auch schon seit mehr als einem Jahr die Frage, ob und wie wir Gottesdienste, kirchliches Leben und Glaubensgemeinschaft leben und fördern können. Einen Ausgangspunkt für diese Diskussion bildet sicherlich aus der Reihe der Zehn Gebote das Gebot:

„Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligst, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat.“ (5.Mose 5,12)

Nun haben wir uns im christlichen Kulturraum seit Jahrhunderten daran gewöhnt, dass wir diesem Gebot dadurch nachkommen (können), dass christliche Kirchen sonntags Gottesdienste anbieten und die Gläubigen diese Gottesdienstangebote möglichst nutzen oder den Feiertag auf eine andere Weise gestalten (sollten), die der seelischen Erhebung, Erholung oder dem Kontakt mit Gott dient.

Aber ist und bleibt das, woran wir uns als „das Richtige“ gewöhnt haben, immer und zu jeder Zeit und an jedem Ort (ganz abstrakt) „das Richtige“?

Zu Jesu Lebzeiten hatten sich viele fromme Juden zum Beispiel daran gewöhnt, dass „den Feiertag heiligen“ bedeute, am Feiertag keine Arbeit zu verrichten – egal an welchem Ort und zu welchem Zweck. Und nun kommt eines Tages an einem Sabbat Jesus dahergelaufen zusammen mit seinen Jüngern, die blöderweise Hunger bekommen und, um ihren Hunger zu stillen, Ähren von den Feldern am Wegesrand „ernten“, um sie gleich zu verspeisen.

Fromme Pharisäer und Schriftgelehrte – Ethiker also – regen sich nun darüber auf, dass Jesu Jünger den Feiertag nicht gemäß dem Gebot angemessen heiligen und erwarten von Jesus, dass er seine

¹ Dieses und die folgenden Bonhoeffer-Zitate aus seiner „Ethik“, DWB 6, 367f., 374-376.

Jünger zurechtweist. Aber Jesus tut genau das Gegenteil: Er weist darauf hin, dass die (abstrakten) Gebote nicht dafür gegeben sind, damit wir als Menschen ihnen dienen und uns dabei verbiegen und versklaven, sondern dass die Gebote dazu gegeben sind, dass sie uns als konkreten Menschen in konkreten Situationen dienen und helfen (sollen), unser Leben heilsam zu gestalten.

Denn Jesus sprach zu ihnen: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“ (Markus 2,27)

Darum ist es aber nötig zu fragen, was dies für einen konkreten Ort und für eine konkrete Zeit als heilsame und lebensfördernde Deutung und Anwendung bedeute, damit ein gutes Gebot nicht in sein Gegenteil verkehrt wird, indem es uns versklavt, sondern zu seinem gottgewollten Ziel kommt, indem es uns aufrichtet, belebt und befreit.

Oder mit Dietrich Bonhoeffers Worten: „Die Begrenzung des ethischen Phänomens auf seinen Ort und seine Zeit bedeutet nicht seine Aufhebung, sondern gerade umgekehrt seine Inkraftsetzung. Man schießt nicht mit Kanonen auf Spatzen.“

Verhaltensregeln im Gotteshaus

Ein Rabbiner fragt einen Talmudstudenten: „Warum soll in der Synagoge nicht geraucht werden?“

Der Student: „Völlig richtig! Warum soll in der Synagoge eigentlich nicht geraucht werden.“

Nicht allgemein, sondern konkret

Um die ganze Sache jetzt aber wieder zu uns heute zu holen, will ich das noch einmal konkretisieren an der Frage:

Sollen wir öffentliche Präsenzgottesdienste veranstalten?

(Und diese Frage lässt sich natürlich auch auf andere Veranstaltungen übertragen.)

Wie allseits bekannt ist, stellte sich diese Frage mit besonderer Dringlichkeit in den Tagen und Wochen vor Weihnachten und jetzt wiederum vor Ostern.

Und nun ließ sich beobachten, dass manche Presbyterien sich für ihre Kirchengemeinde dafür entschieden, dass sie öffentliche Präsenzgottesdienste anbieten – aus gut nachvollziehbaren Gründen: weil man Menschen eine Anlaufstelle und Möglichkeit zur seelischen Stärkung und Auferbauung bieten wollte; weil zudem die betreffenden Kirchengebäude groß genug schienen, um Schutz- und Hygienekonzepte zuverlässig umzusetzen.

In unseren beiden Presbyterien in Fußgönheim und Schauernheim war die Entscheidung, auf Gottesdienste zu verzichten durch ganz andere

Erfahrungen und Eindrücke motiviert: So engagieren sich in unseren beiden Presbyterien beispielsweise mehrere Personen ehrenamtlich, die hauptamtlich im Gesundheitswesen arbeiten und die das Elend eines bis an die Grenzen und über die Grenzen hinaus strapazierten medizinischen Systems aus nächster Nähe erfahren und erleiden mussten. Und als dann vor Weihnachten sogar Patienten aus dem Krankenhaus in Ludwigshafen ins Bundeswehrkrankenhaus nach Ulm verlegt werden mussten, weil Kapazitäten nicht mehr ausreichten, da wurde klar, dass wir unseren Beitrag leisten würden, damit diese „außer Kontrolle geratene Situation“ (Zitat einer Ärztin) nicht noch mehr eskaliert.

Für uns erschien es einfach widersinnig, einerseits Menschen durch Präsenzgottesdienste Trost bieten zu wollen, wenn das andererseits bedeuten würde, dass dadurch Menschen in die Trostlosigkeit einer Krankheit gestürzt werden, mit der sie nicht einmal hier in der Nähe im Krankenhaus betreut werden konnten, sondern auch noch in ein fernes Militärkrankenhaus – in dem meine Schwägerin zudem noch als Psychologin angestellt ist – verlegt werden mussten ...

Und so befinden wir uns seit Monaten alle in einer uns herausfordernden und mitunter überfordernden Situation, in der es uns wenig hilft, wenn man meint, sich an allgemeinen Richtigkeiten orientieren zu können, die zwar an anderen Orten und zu anderen Zeiten passen mögen, für uns aber hier am Ort und zu dieser Zeit falsch erscheinen. Denn es gilt wohl zu beherzigen, was Dietrich Bonhoeffer in der Nachfolge Jesu gelernt hat:

„Es kann nicht im luftleeren Raum, das heißt in abstracto ethisch geredet werden, sondern nur in konkreter Bindung. Das ethische Reden ist also kein System an sich richtiger Sätze, über das jeder jederzeit und allorts verfügen kann, sondern es ist entscheidend an Personen, Zeiten und Orte gebunden. In dieser Bestimmtheit erleidet das Ethische keinen Verlust an Bedeutung, sondern es liegt in ihr gerade seine Ermächtigung, sein Gewicht, während in der Unbestimmtheit und allgemeinen Verfügbarkeit des Ethischen, seine Schwäche bis zur Ohnmacht liegt.“

Zustände im Militärkrankenhaus

Dr. Greenberg, diensthabender Arzt eines amerikanischen Militärkrankenhauses, erkundigt sich bei der Stationschwester nach den Vorkommnissen der vergangenen Nacht.

Die Schwester: „Eigentlich ist nichts Besonderes passiert. Nur der Simulant aus Zimmer 5 – der ist gegen Mitternacht gestorben.“

Darauf Dr. Greenberg: „Jetzt übertreibt er aber!“